

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

N^o 94.

Dienstag den 24. November

1846.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Expediti^on-Gebühr, 45 Kreuzer. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreispartige Linie 1 1/2 Kreuzer. — Angemessene Beiträge, namentlich aus der Schwarzwal^d-Gegend, unter die Rubrik Württembergische Chronik passend, deren Eintreter sich zwar der Redaktion zu nennen haben, die aber auf die strengste Verschwiegenheit jeder Zeit bauen dürfen, werden mit Dank angenommen.

Ämtliche Erlasse.

Nagold, Freudenstadt, Horb.

Die Ortsvorsteher werden aufgefordert, die im Reg. Bl. Nro. 53 erschieneⁿe Verfügung des K. Finanzministeriums vom 11. d. M., betreffend die zollfreie Einlassung von ausländischem Getreide, Mehl und Hülsenfrüchten, der Bürgerschaft zu publiciren und die geschehene Verkündung in das Verkündbuch einzutragen. Den 21. Nov. 1846.

Die K. Oberämter.

Vdt. Oberamtmann Daser.

Oberamt Nagold.

Nagold.

Da in den vierteljährigen Kassenberichten der Ortsvorsteher rüchlich der Steuerlieferungen zur Amtspflege immer noch Unrichtigkeiten vorkommen, so werden dieselben zu Vermeidung von Schreibereien aufgefordert, diese Berichte von nun an genau nach den Lieferungscheinen der Gemeindevorsteher zu erstatten. Den 20. November 1846.

K. Oberamt. Daser.

Oberamt Nagold.

Nagold.

Die Ortsvorsteher von Altenstaig Stadt und Dorf, Weibingen, Bernack, Beuren, Böfingen, Ebbausen, Eßringen, Egenhausen, Emmingen, Enzthal, Ettmannsweiler, Fünfbromm, Garweiler, Gargenwald, Gültlingen, Mindersbach, Oberschwandorf, Oberthalheim, Rohrdorf, Schietingen, Schönbronn, Simmersfeld, Spielberg, Sulz, Ueberberg, Unterschwandorf, Walddorf, Wenden, welchen am letzten Vortag durch die Amtsboten die Primär-Cataster und Flurkarten zugesandt wurden, haben umgehend gemeinde- (stadt-)rätliche

Bescheinigung hiesfür an das Oberamt einzusenden. Dieselben sind in der Ortoregistratur niederzulegen, sorgfältig und so zu bewahren, daß sie gegen jede Beschädigung vollkommen gesichert sind.

Man verweist in dieser Beziehung auf §. 26 der Verfügungen der Ministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen vom 12. November 1840, betreffend die Erhaltung und Fortführung der Primär-Cataster und Flurkarten (Regg. Bl. v. 1840, S. 520), wornach es, da das Ausrollen der Karten beim Gebrauche derselben bei den technischen Geschäften schadet, am zweckmäßigsten ist, wenn dieselben, sowie die Handriffe und Messerkunden in verschließbaren Kisten von 2' 2" lang und breit und einige Zoll hoch, aufbewahrt werden. Den 20. Nov. 1846.

K. Oberamt. Daser.

Oberamt Nagold.

Nagold.

An sämmtliche Ortsvorsteher. Dem K. Oberamt wurde auf die Anfrage, ob das Schießen innerhalb Eitters mit Schießbaumwolle unter das Verbot der Feuerpolizei-Verordnung vom 13. April 1808, Art. 6. §. XIII. falle? von der K. Kreis-Regierung durch Erlaß vom 19. d. M., Ziff. 15057, zu erkennen gegeben, daß diese Frage der Natur der Sache nach ohne allen Zweifel zu bejahen sey.

Von dieser Entscheidung werden die Ortsvorstände in Kenntniß gesetzt, um sich vorkommenden Falles darnach zu achten. Den 20. November 1846.

K. Oberamt. Daser.

Oberamt Nagold.

Nagold.

Von den vom Kön. Forstamt Wild-

berg im dritten Quartal d. J. erkannten Strafen und Schadens-Ersätze sind der Gemeinde

Nagold	7 fl. 22 fr.
Gültlingen	2 fl. 30 fr.
Sulz	— 12 fr.

zugefallen, was den Vorstehern der im Forstbezirk Wildberg gelegenen Gemeinden mit dem Bemerkten eröffnet wird, daß für die hier nicht genannten Orte keine Strafen etc. angefallen sind.

Den 21. November 1846.

K. Oberamt. Daser.

Forstamt Wildberg.

Wildberg.

Hopfenstangen-Erzeugniß.

In den Staatswaldungen des hiesigen Forsts werden im Laufe des kommenden Winters muthmaßlich an Hopfenstangen erzeugt werden in den Revieren

Naislach	2000 Stüde,
Stammheim	6000 Stüde.

Die Ortsvorsteher haben die Hopfenpflanze ihres Bezirks davon in Kenntniß zu setzen, die Anmeldungen derselben zu notiren, bei jedem Petenten zu bemerken, ob das verlangte Quantum dem Bedarf wirklich entspreche, und die Anmeldungen sofort binnen drei Wochen von heute an gerechnet der unterzeichneten Stelle zu übergeben.

Anmeldungen nach abgelaufenem Termin werden nicht mehr berücksichtigt.

Falls die Forderungen das Erzeugniß übersteigen, wird das ganze Quantum im Aufstreich verkauft.

Den 18. November 1846.

Königliches Forstamt.
Günzert.

Altenstaig Stadt.

Errichtung einer Wagmeisterei.

Die hiesigen bürgerlichen Collegien

9 fl. 46 fr.
Stüde 9 fl. 52 fr.
Stüde 9 fl. 26 fr.

Fleischpreise.

In Tübingen:
4 P. Kernendr. 42 fr.
Wef 4 P. — D. 1.
Schweinefleisch 8.
Rindfleisch . 6.
Kalbfleisch . 6.
Schw. abgez. 9.
" unabgez. 10.

In Calw:
4 P. Kernendr. 20 fr.
Wef 4 P. — D. 1.
Schweinefleisch 9.
Rindfleisch . 7.
Kalbfleisch . 6.
Schw. abgez. 9.
" unabgez. 10.



haben unterem 14/17. September d. J. den Beschluß gefaßt, eine öffentliche Wagmeisterei dabier zu errichten, und die Waggebübr auf 3 fr. per Centner und unterhalb eines solchen zu reguliren, welche Einrichtung unter dem 13. v. Mts. von königlicher Kreis-Regierung genehmigt wurde.

Die Wagmeisterei ist vorläufig dem Kaufhausmeister Ebret übertragen, welcher darauf verpflichtet worden ist.

Dabei wird bemerkt, daß es ganz dem Belieben des Publikums bei Privatgeschäften anheim gegeben sey, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen oder nicht, die Stadt-Bebehörde aber für die Zukunft bei Streitigkeiten im öffentlichen Verkehr und bei Lieferungen an amtliche Behörden und Verwaltungen nur die von dem verpflichteten Wagmeister ausgestellten Wagscheine anerkennen und annehmen werde.

Den 18. November 1846.

Stadtschultheißenamt.
Speidel.

Altenstaig Stadt.

Verkauf von Wasserwerken und anderer Liegenschaft.

Die Gläubiger des in Sant gerathenen Fabrik-Besizers Michael Walz haben am Liquidations-Tage, dem



4. dieses, beschlossen, das ganze Besizthum desselben nochmals, also ohne Zweifel letztmals, zum Verkauf auszusetzen.



Dasselbe besteht neben einer ganz neuen und schönen Wohnung und mehreren in gutem Stande befindlichen Gebäuden, mit Einrichtung einer mechanischen Baumwollen-Weberei, nebst einer Spul-Maschine, Zettel-Maschine, Schlicht-Maschine, 25 Webstühlen, einer Hanfpreiße, Tuch- und Weißgerber-Walke, Delmühle, auch Loh- und Schleifmühle, und besonderem Kellergebäude, in einigen Morgen Gras- und Baum- auch Gemüse-Garten, in sehr freundlicher Lage, an der gangbarsten Straße, einige Morgen vorzüglicher Wiesen, ungefähr 9 Morgen Feldes und etwa 108 Morgen Waldungen, alles zusammen angeschlagen um die Summe von 28,154 fl.

Die Realitäten werden einzeln, und wenn es besonders verlangt wird, auch im Ganzen verkauft, und sind bis jetzt theilweise sehr geringe Preise darauf geboten.

Die mechanische Baumwollen-Weberei, welche vor einigen Jahren ganz neu und sehr schön eingerichtet worden ist, verspricht einen guten Absatz und kann bei der Geräumigkeit des Fabrik-Gebäudes bedeutend erweitert werden.

Die Zahlungsbedingungen sind äußerst billig gestellt, indem nur 1/4 baar bezahlt werden darf, die weiteren 3/4 des Kauffillings aber in verzinlichen Zielem auf Martini 1847, 1848 und 1849 zu bezahlen sind, auch kann mit Sicherheit angenommen werden, daß jeder thätige Mann bei einiger Umsicht und einem kleinen Betriebskapital sein gutes Fortkommen finden werde.

Zum Verkaufstag ist Freitag der 11. Dezember d. J. bestimmt, an welchem Tag die Liebhaber

Vormittags 9 Uhr auf hiesigem Rathhause erscheinen, unbekannt Auswärtige aber sich mit obrigkeitlichen Vermögens-Zeugnissen einfänden wollen.

Den 9. November 1846.

Für den Stadtrath:
der Vorstand Speidel.

Bollmaringen,
Oberamts Horb.

Frucht-Verkauf.

Am nächsten Freitag dem 27. November d. J., Vormittags 10 Uhr, werden in der Rentamts-Kanzlei zu Bollmaringen

circa 150 Scheffel Beesen
und
circa 30 Scheffel Gersten

von den beurrigen Meierei-Erträgnissen, vorzüglicher Qualität, parthiweise im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft werden, wozu man Kauflustige hiemit einladet.

Den 18. November 1846.

Fürstliches Waldburg-Zeil-Trauchburgisches Rentamt.

Bollmaringen
und

Göttelfingen.
Oberamts Horb.

Schafweiden-Verleihung.

Die Schafweiden auf der Markung Bollmaringen und Göttelfingen, deren Pacht an Georgii 1847 zu Ende geht, und wovon erstere mit 250 und letztere mit 150 Stücken beschlagen werden darf, werden am



Dienstag dem 15. Dezember d. J.

Vormittags 10 Uhr, auf der Rentamts-Kanzlei zu Bollmaringen wieder auf ein oder mehrere Jahre in Pacht gegeben werden, wozu die Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß mit der Bollmaringer Weide 34 Morgen Wiesen, ein großes Schafhaus, Schäferwohnung, 600 Bund Stroh und die nöthigen Schäfererei-Requisiten in Pacht gegeben werden.

Unbekannte Pachtliebhaber haben sich über Prädikat und Vermögen auszuweisen.

Den 18. November 1846.

Fürstlich Waldburg-Zeil-Trauchburgisches Rentamt.

Beuren,
Oberamts Nagold.

Liegenschafts-Verkauf.

Bei dem am 28. Oktober d. J. abgehaltenen Liegenschafts-Verkauf von Haus und Gütern des in Sant gerathenen und mit Tod abgegangenen



Friedrich Kugler, Bauers zu Beuren, wurde nicht so viel erlöset, um nur die Pfandgläubiger befriedigen zu können. In dessen Folge wird sämtliche Liegenschaft oberamtsgerichtlichen Auftrags gemäß am

Samstag dem 28. November d. J., Mittags 1 Uhr, auf dem Rathhaus zu Beuren nochmals zum Verkauf gebracht werden.

Die Verkaufsgegenstände sind:

- 1) ein zweistödiges Wohnhaus nebst Scheuer;
- 2) ungefähr 13 Morgen 3 Viertel Wiesen, Garten- und Ackersfeld,
- 3) der 19te Theil der Kaiser-Sägmühle im Kaiserthal, für welchen Antheil bereits 2250 fl. geboten und um diese Summe verkauft wurde.

Die Stadt- und beziehungsweise Schultheißenämter werden ersucht, dieses auf übliche Weise zu veröffentlichen.
Den 16. Nov. 1846.

Güterpfleger Kentschler.

Oberthalheim,
Oberamts Nagold.

Schafweide-Verleihung.

Der Pacht der hiesigen Schafweide, welche 150 Stücke ernährt, bat sich auf Martini d. J. geendigt, weshalb dieselbe wieder auf die nächtkommenden drei Jahre im öffent-



Dezember d. J.
10 Uhr,
zu Bollma-
n oder mehrere
werden, wozu
dem Bemerkten
mit der Voll-
Morgen Wiesen,
3, Schäferwob-
ob und die nö-
quisten in Pacht
aber haben sich
ermögen auszu-

1846.
urg-Zeit-Trauch-
Rentamt.

n,
agold.
Verkauf.
Oktober d. J. ab-
s-Verkauf von
Haus und Gütern
des in Sant gera-
henen und mit Tod
abgegangenen
auers zu Beuren,
öst, um nur die
igen zu können.
sämmliche Lie-
hlichen Auftrags

ember d. J.,
Uhr,
a Beuren noch
bracht werden.
ände sind:
Wohnhaus nebst
orgen 3 Viertel
- und Ackerfeld,
der Kaiser-Säg-
hal, für welchen
2250 fl. geboten
Summe verkauft

beziehungsweise
den ersucht, dies
zu veröffentlichen.
5.
er Rentshler.

heim,
agold.
Verleihung.
gen Schafweide,
hrt, hat sich auf
Marrini d. J.
geündigt, wof-
halb dieselbe
wieder auf die
Jahre im öffent-

lichen Aufstreich zu verpachten ist.
Zu dieser Verhandlung werden die
Pachtliebhaber auf
Montag den 30. November d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
auf das hiesige Rathhaus eingeladen,
und dabei unbekannt Pachtliebhaber
sich mit den geeigneten Zeugnissen zu
versehen haben.
Die Bedingungen werden bei der
Verhandlung eröffnet werden.
Den 14. November 1846.

Schultheiß Klint.
W e n d e n,
Oberamts Nagold.

Schafweide-Verleihung.

Nachdem nun der hiesige Schafwei-
de-Pacht dieses
Spatjahr zu
Ende geht, so
ist die hiesige
Gemeinde gesonnen, die Schafweide am
Montag dem 30. Nov. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
auf hiesigem Rathhaus auf ein oder
drei Jahre im Aufstreich zu verpachten,
wozu die Liebhaber, mit den geeigneten
Zeugnissen versehen, eingeladen werden.
Auf dieser Weide kann man 125 Stücke
Schafe ernähren.
Den 13. November 1846.

Für den Gemeinderath:
Schultheiß Stoll.

N e u b u l a c h,
Oberamts Calw.

Holz-Verkauf.

Samstag den 28. d. Mts.,
Morgens 9 Uhr,
werden in dem Stadtwald Ziegelbach
60 Stücke Sägklöbe,
1500 Stücke Hopfenstangen
im Wald und

Nachmittags 1 Uhr
400 Stücke Langholzstämme vom
50er abwärts

auf hiesigem Rathhaus gegen baare
Bezahlung verkauft.
Die Herren Ortsvorsteher werden
ersucht, diesen Verkauf bekannt zu
machen.
Den 10. November 1846.

Stadtschultheiß Schultheiß.

E b b a u s e n,
Gerichtsbezirks Nagold.

Liegenschafts-Verkauf.

Mit der in der Santmasse des Ja-
kob Spathels,
Gemeinderathes
hier, vorhandenen
Liegenschaft, be-
stehend in:



einer zweistöckigen Wohnung und
Scheuer sammt Backofen im zwei-
ten Stocke, an der Straße,
zwei Gärtchen beim Hause,
etwa 1 1/2 Morgen Gärten und Wiesen,
und
etwa 6 Morgen Acker,
wird am Andreasfeiertage
dem 30. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr,
eine nochmalige, jedoch letzte Auf-
streichs-Verhandlung vorgenommen,
wozu die Kaufslustigen auf das hiesige
Rathhaus eingeladen werden.
Den 12. November 1846.

Aus Auftrag des Gemeinderaths:
Vorstand Hailer.

E b b a u s e n,
Gerichtsbezirks Nagold.

Liegenschafts-Verkauf.

Die in der Santmasse des Johann
Georg Spat-
hels, Tuchma-
chers hier, vor-
handene Liegen-
schaft, und zwar:

eine zweistöckige Behausung und
Scheuer sammt Backofen im zwei-
ten Stocke, vor der Brücke,
etwa 2 Morgen Garten und Wiesen,
und

etwa 6 Morgen Acker,
wird am
Montag dem 7. k. M.,
Morgens 10 Uhr,

wiederholt, jedoch letztmals zum Auf-
streiche gebracht, wozu die Kaufslieb-
haber auf das hiesige Rathhaus einge-
laden werden.
Den 12. November 1846.

Aus Auftrag des Gemeinderaths:
Vorstand Hailer.

H e s e l b r o n n,
Oberamts Nagold.

Hofguts-Verkauf.

Unterzeichneter
ist gesonnen, sein
ganzes Gut an
den Meistbieten-
den zu verkaufen.
Dasselbe besteht in:

einem Haus nebst Scheuer, und
einer Back- und Pottaschen-
hütte,
und
Wald, Acker und Wiesen, zusam-
men circa 90 Morgen haltend.

Die Kaufsliebhaber werden mit dem
Bemerkten eingeladen, daß diese Realit-
äten täglich besichtigt werden können,
und mit dem Unterzeichneten unter bil-



ligen Bedingungen ein Kauf abgeschlos-
sen werden kann.

Den 18. Nov. 1846.
Christian Fr. Frey.

Altenstaig.
Erklärung.

Sollte der Artikel in Nr. 89 dieser
Blätter vom vordern Schwarzwald auf
einen hier vorgekommenen Fall Bezug
haben, so sieht sich Jemand im Namen
der dabei Vertheiligten zu erklären ver-
anlaßt, daß der Wahrheit Zuwiderlau-
fendes darin enthalten sey.

Besenfeld,
Oberamts Freudenstadt.

**Gebülfs- und Lehrlings-
Gesuch.**

Bei dem Unterzeichneten finden noch
sechs bis acht Gebülfsen, und zwar sechs
Schreiner und zwei Glaser sogleich auf
längere Zeit Beschäftigung. Auch wird
ein solider Mensch in die Lehre auf-
genommen.

Den 18. November 1846.
Dreher,
Schreiner- und Glasermeister.

Altenstaig.
Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem ist rein schme-
kendes bayrisches Schweine-Fett um
billigen Preis zu haben.
Den 21. November 1846.
Jaf. Schönhuth.

Wildberg.
Geld auszuleihen.

Bei Unterzeichnetem können gegen
gesetzliche Versicherung aus sei-
ner Lämmerischen Pflugschaft
sogleich 200 fl. abgegeben werden.
Den 18. Nov. 1846.

Pfleger Köhler,
zum Lamm.

E f f r i n g e n,
Oberamts Nagold.

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt, sein
ihm entbehrlich gewordenes Wohnhaus,
75 Fuß lang und 40 Fuß breit,
und zu einer großen Oekonomie
gut eingerichtet, das sich übrigens
auch zu neuem Aufbau bestens eignet,
am Andreas-Feiertage, am

Montag dem 30. November,
Nachmittags 1 Uhr,

in seinem Hause auf den Abbruch ver-
kaufen, wozu die Liebhaber hiemit ein-
geladen werden.
Den 23. Nov. 1846.

Hirschwirth Seeger.



N a g o l d.
C a s i n o.
Nächsten Samstag zweites Casino auf
der Post.

N a g o l d.
Wollenes Strickgarn
empfiehlt **Ch. Schwarz.**

Altenstaig.
Empfehlung.
Mit einer guten Auswahl in Tibets,
Zigen, Zeuglen, wollenen, seidenen und
baumwollenen Westen



und Halstüchern, Tibets,
Sammt- und Atlas-
Kravättchen, Foulards-
Sacktüchern, wollenen
Moulton-Röcken, weißen Vique-Röcken,
Schlafrocken, Regenschuhen, sowie in
Confekt, Gebäcken und Kinderspiel-
waaren kann auf Weihnachten bestens
dienen **Kaufmann Lieb.**

N a g o l d.
Schleifsteine-Gesuch.
Es werden gegen mäßigen Preis gute
Schleifsteine anzufaufen gesucht. All-
fällige Lieferungslustige werden ersucht,
Muster nebst Preisbestimmung an den

Unterzeichneten Behufs der Weiterbeför-
derung einzusenden.

G. Zaiser, Buchdrucker.

N a g o l d.
Mietb-Gesuch.

Gegen annehmbare Bedingungen wer-
den einige Bürgerländchen zu miethen
gesucht, und wollen etwaige Anträge
gerichtet werden an

G. Zaiser, Buchdrucker.

N a g o l d.
Dienst-Gesuch.



Ein mit guten Zeugnissen
versehenes und in allen häus-
lichen Geschäften bewandertes
Mädchen sucht eine Anstellung.
Nähere Auskunft ertheilt
G. Zaiser, Buchdrucker.

+ Das Schreiben kam mir nicht
zu! Wobin? Gib bald Antwort! **G.**

Kurfürstlich Hessisches Staats-Anlehen von 6,725,000 Preuß. Thlr.

Am 1. Dezember findet in Kassel die 3te Verloosung dieses von der Re-
gierung garantirten Staats-Anlehens statt, bei welcher 20 Serien, das sind 500
Obligationen, gezogen werden, welche in der darauf folgenden Prämien-Ziehung
500 Gewinne erhalten, als: Thlr. 36,000, 8000, 4000, 2000, zwei
à 1500, drei à 1000 u. u. Geringste Prämie 55 Preuß. Thlr.

Für diese wichtige Ziehung kann man sich auf ein Obligations-Loos bei
dem unterzeichneten Handlungshause theilhaben. Plane gratis; pünktliche Ein-
sendung der amtlichen Ziehungsliste wird zugesichert.

Moriz J. Stiebel,
Banquier in Frankfurt am Main.

N. S. Auf dem Comptoir dieses Blattes kann der Verloosungsplan ein-
gesehen werden. Auch werden daselbst Briefe, Bestellungen, sowie
Gelder angenommen und an mich befördert. — **Auch sind zu
billigem Preis Loose daselbst vorräthig.**

Der Gesellschafter.

Württembergische Chronik.

× **N a g o l d,** den 22. Nov. Vorgestern Abend sa-
hen wir in südöstlicher Richtung am Himmel eine starke
Röthe, die für den Widerschein einer Feuersbrunst gehalten
wurde. Heute erfahren wir nun durch Reisende, daß
sich diese Vermuthung leider bestätigt. In Aldingen bei
Spaichingen, sind an diesem Tage 17 Häuser abgebrannt,
wodurch 28 Familien obdachlos wurden. Das Feuer soll
in einer Scheuer entstanden seyn.

20.11.46

— **Altenstaig,** den 19. November. Nachdem im
Sommer 1845 unsere Kirche in ihrem Innern mit einem
ziemlich großen Kostenaufwand recht freundlich hergestellt
worden war, ist nun auch in den letzten Wochen die Or-
gel einer gründlichen Verbesserung unterworfen worden.
Bei Prüfung derselben erfreuten wir uns eines Kunstge-
nusses, der auch den Laien in der Musik ansprechen mußte.
Musikdirektor **Seiz** von Reutlingen trug mehrere Kom-
positionen mit eben so viel Klarheit und Einfachheit im
Sache, als meisterhafter Fertigkeit vor. Zu bedauern ist
es, daß dem Orgelbauer **Stieglitz** von Reutlingen; der
seine Meisterschaft im Orgelbau schon anderwärts rühm-
lich bewiesen hat, bei dem geringen Umfang unserer, nur
13 selbstständige Stimmen zählenden, Orgel nicht möglich
war, ihr diejenige Ton-Stärke zu verleihen, die bei der
Größe der Kirche zu wünschen ist. Die Wirkung des
Spiels mit voller Orgel war nicht befriedigend; dagegen
sprachen die neuen Register, das eine durch Zartheit, das
andere durch Rundung und Fülle des Tones sich auszeich-
nend, äußerst an. Auch die älteren Register, obwohl zum Theil

fehlerhaft konstruirt, zum Theil von geringfügigem Stoffe,
erhielten die möglichste Vervollkommnung, so daß wir uns
aufgefordert fühlen, Herrn **Stieglitz** solchen Gemeinden zu
empfehlen, die entweder zu Anschaffung neuer Orgelwerke
oder zu Wiederherstellung älterer sich veranlaßt finden.
Da nun auch der Raum um die Orgel her bedeutend er-
weitert ist, so sehen wir einem Wachsen unserer Vereine
für Vereidlung des Kirchen-Gesangs und der Kirchen-
Musik zuversichtlich entgegen.

Am 12. November fand zu Leonberg die Ein-
weihung des ansehnlich vergrößerten Friedhofes
statt, und zwar durch die Beerdigung des älteren Todten-
gräbers, welcher dieses Amt 57 Jahre lang versah.

Ueber den **Schäfer** von Heiningen scheint sich auf
Neue ein mysteriöses Dunkel zu verbreiten, ohne daß es
bis jetzt möglich wäre, den geheimnißvollen Schleier zu
lüften, in welchen dieser so vielberühmte Wundermann
noch immer gehüllt ist. Man glaubte das komische Trauers-
spiel am Ende und mit der Versteigerung seiner Habe die
mehr als zweideutige Rolle ausgespielt. Siehe da, plöz-
lich hört man, es sey die Versteigerung und das Gant-
verfahren eingestellt worden, weil sich ein tüchtiger zah-
lungsfähiger Bürge gefunden habe, der alle Schulden des
Schäfers übernommen. Wer dieser Bürge sey, ob er
auch die Haftung für den Rothschen Gutskauf übernom-
men, darüber haben wir noch nichts mit Bestimmtheit er-
fahren können; so viel ist indeß, was die Herrschaft Roth
betrifft, sicher, daß diese Angelegenheit nunmehr so steht,
daß weder die Gläubiger Reiter's, noch die Hüttshheimer-
Stettener Leibkasse mehr für einen Heller an Kapital und



l. b.
e f u c h.
guten Zeugnissen
in allen häus-
sten bewandertes
eine Anstellung.
unft ertheilt
er, Buchdrucker.
kam mir nicht
Antwort! G.

Leben

es von der No-
en, das sind 500
Prämien-Ziehung
, 2000, zwei
Thlr.

gations-Loos bei
; pünktliche Ein-

Stiebel,

sfurt am Main.
oofungsplan ein-
stellungen, sowie
Auch sind zu
G.

gfügigem Stoffe,
so daß wir uns
n Gemeinden zu
neuer Orgelwerke
veranlaßt finden.
ber bedeutend er-
unserer Vereine
nd der Kirchen-

berg die Ein-
Friedhofes
älteren Todten-
ang versab.

n scheint sich auf
en, ohne daß es
ollen Schleier zu
te Wundermann
komische Trauer-
g seiner Habe die
Siehe da, plöß-
und das Gant-
in tüchtiger jah-
alle Schulden des
irge sey, ob er
atskauf übernom-
Bestimmtheit er-
Herrschaft Roth
unmehr so steht,
die Hüttiheimer-
an Kapital und

Zins gefährdet sind und daß überhaupt die ganze Angelegenheit binnen wenigen Wochen vollends ihrem Ende zugeführt seyn wird.

In Meipperg kam jüngst ein ganz sonderbarer Fall vor. Ein dortiger Weingärtner fühlte plötzlich während der Arbeit am Hinterleibe einen Stich, und solche Schmerzen, daß er sich zu Bette legen mußte. Der Schmerz nahm zu und zwar so heftig, daß der Mann in ein fürchterliches Geschrei ausbrach. Oberamtsarzt Wenz wurde gerufen. Dieser entdeckte nun in einer am Oberschenkel gebildeten Geschwulst die Spitze eines Messers. Der Mann wurde operirt und ein Messer von 8 Zoll Länge heraus geschritten. Die Sache wurde beim Oberamtsgericht anhangig, das dem Vernehmen nach auf Mord zu inquiren suchte. Der Mann starb. In der Umgegend meinen die Leute nun natürlich, das Messer sey dem Unglücklichen durch eine Here beigebracht worden.

Tags-Neuigkeiten.

Der Sicherheitszustand Berlins ist wieder durch zwei letzte Raubfälle gefährdet worden. In einer am Neuen Markt belegenen Wohnung befand sich am Nachmittage des 9. d. M. nur die Tochter, ein 19jähriges Mädchen, zu Hause. Gegen 4 Uhr klingelte es, die Tochter fragt: wer ist da? und öffnet, nachdem ihr die Antwort ertheilt worden: Ich bin da. Sofort tritt durch die geöffnete Thür ein junger Mensch fest auf sie zu, packt sie beim Arm, so, daß solcher braun und blau wird, und sucht sie mit dem Ausrufe: Wo ist Euer Geld? nieder zu werfen. Sie ringt mit ihm, schleppt sich endlich bis ans Fenster, schlägt in solchem mit der Faust eine Scheibe ein und ruft um Hülfe. Bei dieser energischen Maßregel ergreift der Räuber die Flucht. Es versammelt sich zwar auf der Straße sofort eine Menge von Menschen, aber die Ergreifung desselben gelingt nicht. Ferner ist der Hofschauspieler Döring vor einigen Tagen in der Abendstunde, im Thiergarten auf einem Spaziergange begriffen, von zwei Kerlen angefallen worden, aber mit Hülfe seines Spazierstockes und eines hinzugeeilten Nachwächters glücklich entkommen.

Wir sind zum ersten Mal in unserm Zeitungsleben in dem erfreulichen Fall, es allen Parteien recht machen zu können, freilich nur in Beziehung auf Portugal. Jeder der streitenden Theile versichert, mit ihm stehe es vortreflich und mit dem Gegner herzlich schlecht. Nach der einen Nachricht ist Das Antas geschlagen und flüchtig, und Dporto durch Capitulation an die königlichen Truppen übergegangen, nach der andern aber sind diese bei Dporto aufs Haupt geschlagen. Jeder Leser kann sich nun seine siegende Partei auswählen. Gewiß ist nur, daß beide Theile kein Geld haben und die Regierung ein Anlehen von 500,000 Pfund Sterling in Paris macht. England sucht die Parteien zu versöhnen und so die Königin zu halten.

Der König der Franzosen hat die väterliche Freude, seine Kinder bei seinen Lebzeiten noch alle versorgt und gut untergebracht zu sehen. Der Prinz v. Joinville ist Großadmiral von Frankreich, und der Herzog von Montpensier hat's schon bis zum Großmeister der Artillerie gebracht, und hat so auch in der jetzigen theuern Zeit sein Auskommen, zumal da die Frau auch Einiges mitbringt. Indessen hat der König doch auch seine Sort

gen. In einem Briefe an die Königin Victoria versichert er, die Heirath seines Sohnes und der Unwille seiner englischen Freundin darüber mache ihm manche schlaflose Nacht.

Die Königin von England hat viele Glückliche mit Einem Schlage gemacht; bloß beim Militär hat sie über 700 Beförderungen vorgenommen. Darunter sind mehrere hochbejahrte und wohlverdiente Männer, über deren Auszeichnung sich Alles freut.

Die Militärverschwörung in Palermo bestätigt sich. Am Feste der heiligen Rosalie sollten die Gefangenen aus der Citadelle befreit, die königliche Familie, die dem Feste gewöhnlich beiwohnt, aufgehoben werden und eine neue sicilianische Staatsverwaltung, d. h. Willkührherrschaft und Anarchie, beginnen. Die verschwornen sicilianischen Regimenter sind größtentheils aus dem schlechtesten Gesindel zusammen gesetzt, aber ihre Verbindungen reichten bis Neapel hinüber. Die Entdeckung ist durch einen Mitverschwornen herbeigeführt worden, der im Zorn über ein abgeschlagenes Bittgesuch Drohungen und Stichworte hatte fallen lassen.

Dieser Tage hat in Kopenhagen ein Ehepaar seine Diamanthochzeit gefeiert. Beim Nachsehen in den Kirchenbüchern ergab es sich indeß, daß selbiges schon zwei- undsechzig Jahre in der Ehe vereinigt gelebt hatte. Der Mann ist 87, die Frau 81 Jahre alt und letztere besonders rasch.

Ein artiges Süppchen wurde zur Feier der spanischen Doppelhochzeit in Barcelona verfertigt und an die Armen vertheilt. Sie bestand aus 1002 Pfd. Hammelfleisch, 90 Pfd. Schweinepöckelfleisch, 50 Pfd. Schinken, 403 Pfd. Nudeln, 403 Pfd. Reis, 130 Pfd. Erbsen, 40 Stücke Geflügel, 140 Pfd. Kartoffeln, 75 Koblköpfen, und 3300 Broden. Das Ganze wurde in einem Kessel gekocht.

Der Wilderer.

(Fortsetzung.)

Viele Jäger sind Gegenstände der Verwünschung, theils wegen ihres harten und sogar unmenschlichen Benehmens gegen das arme und gemeine Volk, dessen geringe und armselige Erwerbs- oder wenigstens Erwärmmungsmittel auf den Wald angewiesen sind; theils wegen ihrer stark beargwohnten Unehrllichkeit und Betrügerei gegen ihre Brodherren. Weder Stephan Hendrichs, noch Frits, sein Sohn, wurden von irgend einer Seele erwünscht. Im Gegentheil wurde kein Mensch in der ganzen Umgegend so nach Verdienst geschätzt, als der Förster und Frits brachte Grundsätze in Anwendung, die ihn beim Volke äußerst beliebt machen mußten, ohne daß er seiner Pflicht gegen den, von ihm nicht geliebten Edelmann etwas vergeben hätte. Freilich würde dieser manche menschliche und edle Handlung des Jagerburschen anders angesehen und ausgelegt haben, aber zum Besten aller Beteiligten erfuhr er nichts davon, weil er jährlich höchstens sechs Wochen alles in allem auf dem Gute zubrachte, und die von den Forstbedienten mild und menschenfreundlich behandelten Unterthanen gewiß nicht geneigt waren, dem Patron darüber ausführliche Mittheilungen zu machen. Die Försterstelle war bei der Familie Hendrichs von Generation zu Generation geblieben, und nichts war daher gewisser, als daß sie auch Frits wieder erhalten werde, freilich unter der bereits genannten stillschweigenden Bedingung, die Frits so fest entschlossen war, nicht einzugeben



Der Herbst war schon ziemlich weit vorgeschritten, das Wetter heiter und fest. Im benachbarten Städtchen war Markttag gewesen, und Pächter, Bauern, Krämer, Viehhändler kehrten gegen Abend, auf dem Heimwege begriffen, in der Dorfschenke ein, um sich von der Schenkbrüffel noch einen frischen Trunk reichen zu lassen. Das Steigen und Fallen der Fruchtpreise, der Marktstand anderer Erzeugnisse, Todesfälle und andere Ereignisse in der Umgegend, wohl auch eine beliebte Dorfklatscherei bilden die Gegenstände der meist sehr lebhaften Unterhaltung. Kolbentins sitzt mitten darunter, und wie er den Mund am öftersten an der Kanne hat, so führt er auch zu meist das Wort.

Ihm zur Seite sein Kumpan und Theilhaber vieler seiner Unternehmungen, Heinrich Loos, ein junger robuschter Kerl, seines Zeichens eigentlich ein Köbler, und deshalb Kohlenheinz genannt, aber ein arbeitscheuer Strolch, der es vorzog, sich an Kolbentins zu hangen, und gewissermaßen als dessen Diener und Untergebener die Brocken aufzufangen, die ihm dieser zuwarf. Ziemlich beschränkt an Verstand, hatte sich Heinz auch dazu verstanden, die Hirten-Marielies zu heirathen, und dieß war der Grund, weshalb Tins immer schonend mit ihm umging, obgleich er ihn wegen seiner Trägheit eigentlich nicht leiden konnte und ihm nie recht traute.

Wirklich brauchte er ihn zu fast weiter nichts als zu den Berrichtungen eines Spürbundes und Packesels; und diese Dinge besorgte Tins eben so pünktlich und gut, wie seine eigenen nachlässig und schlecht. In Tins Händen war er zu allerlei Zwecken zu verwenden; sich selbst überlassen war er unvorsichtig, faul und ungeschickt.

Die erst dicht besetzte Ofenbank wurde lichter und lichter; endlich war die Stube leer bis auf zwei Köpfe, Tins und Heinz. Der Letztere hatte am Abend Spiongänge gemacht, über die er seinem Brodherrn noch keine Rechenschaft abgelegt hatte. Es war schon spät, Wirth und Wirthin zu Bett gegangen; Christel nickte in der Ofenecke, aber sie war als Kellnerin gewohnt, auf diese Weise nur halb zu schlafen, so daß irgend ein Wort, eine Bewegung, sie aufmerksam und munter machte.

Die beiden Spießgesellen sahen sich kaum allein, und Alles ruhig und still im Hause, als Tins mit einem viel-sagenden Blick auf Heinz nur den Laut: hm? von sich gab.

Heinz deutete mit den Augen auf Christel. Tins bog sich leise, mit vorwärts gestrecktem Kopfe nach ihr hin und horchte mit verhaltenem Athem. Als er aber ihren tiefen, ruhigen, langgezogenen Athem vernahm, den untrüglichen Verkünder des Schlafs, wandte er sich kopfschüttelnd und mit einer beruhigenden Geberde zu seinem Kameraden zurück. Inzwischen war das folgende Gespräch doch nur ein Flüstern.

Der Förster geht nächsten Dienstag nach Mindelsheim zu seinem Vetter zur Kirmes, und wahrscheinlich begleitet sie ihn, berichtete Heinz.

Und Fritz?

Ja, dem bin ich auf einer andern Spur, habe nur noch nicht volle Gewißheit. Aber schwerlich bleibt er im Hause oder begeht das Revier, wenn die Alten nicht daheim sind. Damit deutete er pfißig lächelnd durch eine Kopfbewegung auf Christel. Tins verstand diese Geberde aber unrecht. Er meinte, Heinz fürchte, das Mädchen sey erwacht, und in der That war der scharfe Laut Fritz ihr

ins Ohr gedrungen und hatte sie ermuntert. Aber die leise Bewegung war den beiden Kerlen doch entgangen. Heinz meinte auch etwas anderes. Er hatte am frühen Morgen desselben Tages, als er vom Forstbause herabgekommen war, wo er die Magd, seine Freundin, über den Kirmesgang ihrer Herrschaft ausgeforscht, den Försterfrüh schnell aus der Stallthüre der Schenke heraus schlüpfen sehen, und hielt diesen Umstand mit einigen Worten und Blicken zusammen, die er zwischen Fritz und Christel beobachtet hatte. Abends war er wieder zu der Försterfrüh magd geschlichen, um Gewißheit über die Reise des Ehepaars zu erlangen, und hatte seine Vermuthungen über eine Liebchaft des Jägerburschen mit dem Schenkmadchen aus dem Munde der Magd bestätigen hören. Ja, er erfuhr, daß Fritz fast jeden Morgen, ehe seine Eltern aufstünden, einen heimlichen Gang nach dem Dorfe hinüber mache. Er wollte aber seinem Brodherrn die Laune nicht verderben, deshalb verschwieg er vorerst seine Muthmaßungen.

Sonst kein Hinderniß? fragte Tins weiter.

Keins, das ich wüßte.

Wann wird der Mond am Dienstag aufgehen?

Ich dachte gegen Mitternacht.

Gut. Punkt halb zwölf Uhr erwarte mich am Eschenbüchel. Bring den Sack mit.

Sie schwiegen, und das Mädchen erwachte, stand auf und ging durch die Stube. Heinz wünschte gute Nacht und empfahl sich; Tins weidete seine Augen an Christels schlanker, frischer Gestalt, wechselte einige Worte mit ihr, und bat sie endlich, ihm die Hand zu geben. Sie thats ohne Bitterkeit, aber er zitterte so heftig, daß er die kleine, von der Arbeit harte und braune Hand wieder fahren ließ, seine Zehne bezahlte und in die Nacht hinausging, um in seinen Träumereien zu schwelgen.

Christel war durch die Paar Worte, die sie von dem heimlichen Zwiegespräche der beiden verdächtigen Menschen verstanden hatte, in große Unruhe getrieben. In der That hatte sie außer dem Namen ihres Geliebten nichts weiter erlauscht, als „Dienstag — Mond — Mitternacht — Eschenbüchel — Sack;“ aber sie reichten zu ihrer Ueberzeugung hin, daß in der bezeichneten Nacht etwas Böses gegen Fritz im Werke sey. Wußte sie doch von ihm schon, daß seine Eltern an diesem Tage zur Kirmes nach Mindelsheim gehen würden, und sie beschloß natürlicher Weise, ihm bei ihrer nächsten heimlichen Zusammenkunft ihre Wahrnehmung zu entdecken. Diese konnte vor Montag nicht statt finden; denn der folgende Morgen war Sonntag, und an diesem Tage kam Fritz nie in den Stall zu ihr.

Angst und Besorgniß raubten dem armen Dunge einige Stunden des ihr so nöthigen Schlafs, bis ihr Müdigkeit und süße Liebesgedanken die schönen Augen zudruckten, damit sie von ihrem Fritz träumen könnte.

Am Montag in der ersten Frühe war Tins über Feld gegangen, seinen Geschäften nach, und am Dienstag Abend war er noch nicht wieder zurück. Heinz war mehrmals vergeblich in seiner Behausung gewesen, doch war er sicher, ihn Nachts zur bestimmten Zeit und am bestimmten Orte zu treffen. Und so war es wirklich. Heinz stand hinter einer dicken Rothbuche, einen leeren Sack über der Schulter. Kaum hatte die Uhr auf dem Thurme der Dorfkirche zweimal auf die Mitternachtsstunde geviertelt, als eine dunkle Gestalt vor ihm auftauchte. Heinz gab

die leisen Zirptöne eines Buchfinken von sich, die sogleich mit dem nachgeahmten Kollern eines Auerhahns beantwortet wurden. Dieß war das Zeichen der gegenseitigen Erkennung.

Es ist verdammt finster, sagte Lins.

Wir müssen eben den Mond abwarten, versetzte Heinz. Unterdessen will ich dich mit einer Neuigkeit überraschen. Was?

Die Schenkstristel hat's mit dem Försterfrisch.

Hundsfott, was sagst du da! Lins Stimme zitterte.

Ich hab's schon vor ein Paar Tagen bemerkt. Gestern früh hab ich sie zusammen im Kuhstall gesehen. Er hat sie geberzt und geküßt, und sie hat gehalten wie ein Lamm.

Teufel! knirschte Lins. Wenn es Tag gewesen wäre, würde Heinz vor dem Aussehen seines Freundes erschrocken seyn.

Ich war ihm auf der Fährte und sah ihn in den Stall schleichen. Da stieg ich vom Holzschoppen auf das Dach und schaute durch eine Lucke hinein. Sie hatten viel mit einander zu schwätzen, aber ich konnte kein Sterbenswörtchen verstehen.

Vor Lins innerem Auge versanken all seine bunten, heißen Traumbilder in ein wüßes, schwarzes Chaos, alle schimmernden Luftschlöffer stürzten nach, alle glänzenden Hoffnungsterne verlöschten, die Nacht in ihm war noch tiefer und graßlicher als die, welche ihn umgab. Seine Hände zitterten, seine Beine wankten; er mußte sich an den Stamm der Rothbuche anlehnen. Diese Schwäche dauerte nur einige Minuten. Er ermannte sich: aber jezt war er vollends der Hölle verfallen. Christel hatte ihn zum braven, geachteten Mann machen sollen — nun war es aus, für immer aus damit. Ein entsetzlicher Rachedurst erfüllte seine ganze Seele; er schwur mit einem stummen, aber fürchterlichen Eide der glücklichen Menschheit den Vernichtungskrieg. — Es war ihm, als vernehme er in seiner Seele den Jubel höllischer Geister. Sie jauchzten ihm Muth zu, und er war Mann darnach, sich mit bitterer Wollust ihren Aufreizungen hinzugeben. Völlig gesammelt und anscheinend ruhig sagte er: Sie wird am Samstag Abend doch nichts von uns erschnappt und dem grünen Buben gepauscht haben?

Yah, was hatte sie auch erschnappen können, selbst wenn sie nicht geschlafen? Wir haben nichts geschwätzt, woraus sich etwas nehmen ließ. Und überdieß waren wir leis und sie schlief fest.

Hast recht. Ist der Förster fort zur Kirmes?

Punkt acht diesen Morgen fuhr er mit ihr im Korbwägelin ab.

Und Fris?

Ist vor zwei Stunden schon zum Schächchen und bringt die Nacht in ihren Armen zu.

Lins biß sich die Unterlippe blutig. Sonst nichts? fragte er nach zwei Minuten wieder kalt.

Ich glaube, wir haben Kumpanei diese Nacht. Die Kirmesfahrt des Försters hat jedenfalls noch einige geschickte Bursche mit uns auf gleiche Gedanken gebracht. Als ich dich vorhin erwartete, zogen drei oder vier Gesellen nach der Richtung des Heideköpfs wend hinauf, dort stehen ein Paar prächtige Hirsche. Und wenn mich mein Ohr nicht tauschte, so klang mir Wasenkobs Stimme ins Ohr.

Ebüt nichts. Sie geniren uns nicht. Wir bleiben in der Jasanerie.

Mach dich fertig. Jezt geht der Mond auf.

Teufel! was die verdammten Eulen schreien. Gerade wie ein Todtenlied! (Fortsetzung folgt.)

Disziplin im preussischen Heere vor dem Jahre 1806.

Der Freiherr v. Wolferdors, Chef des Hamm'schen Regiments und kommandirender Generalleutnant einer Provinz, ein Held aus der Zeit Friedrich's II., führte eine Mannszucht, deren Grausamkeit mit Schauer erfüllt. Seine Soldaten zitterten vor ihm; wer beim Exerciren einen Fehler beging, ward sofort bemerkt und mit einem: Du Hund, warte nur! laut von ihm beim Namen gerufen. Nach beendetem Exercitium ließ jeder Kapitän vor seinem Hause seine Kompagnie antreten, und nachdem kommandirt: Augen rechts! Das Gewehr beim Fuß! ging das Prügeln los. Ein oder zwei Unteroffiziere zählten mit ihren spanischen Kobren die 10 bis 50 Hiebe auf, daß die Gemisshandelten sich vor Schmerz krümmten, Viele ohnmächtig wurden und das laute Geklatsch über die Straßen in die Häuser schallte, vielleicht noch verstärkt von einer ähnlichen Exekution, die in der Nähe statt fand. Kein Wunder, daß die sklavische Behandlung Desertionen veranlaßte. Eine jede solche wurde sofort dem Herrn v. Wolferdors, auch bei Nacht, gemeldet, der dann mit seinen Adjutanten würdend die Stadt durchritt, daß jeder Hausvater sich ängstlich mit den Seinigen zurückzog. Lärmkanonen auf den Wallen verkündeten den benachbarten Dörfern das ungeheure Ereigniß, und alle Bauern waren verpflichtet, ihre Arbeit liegen zu lassen, und dem Flüchtling mit Forken und Dreschpfelegeln aufzulauern, der sich gewöhnlich in das Münster'sche machte, wo er frei war. Gelang es aber, ihn wieder einzubringen, so standen Spießruthen fest. Das Regiment bildete eine Gasse, und der Profos theilte eine oder zwei lange in Salz getrannte Ruthen von Birken und Haselstauden mit den Worten aus: Die Ruthen sind fest und gut. Am Eingang der Gasse stand der Delinquent mit festgebundenen emporstehenden Händen, seine Füße mit Ketten und eisernen Bändern so zusammen geschnürt, daß er nur langsam gehen konnte. Dann wurde der übergeworfene Rock oder Wachsmantel abgenommen, das Hemd herabgelassen und an den Weinkleidern befestigt, so daß Brust und Rücken entblößt waren. In den Mund zwischen die Zähne wurde ihm eine bleierne Kugel gelegt, damit er sich nicht im Schmerz die Zunge abbeiße. Dann trat ein Unteroffizier mit vorgehaltenem Sponton vor ihn hin, damit er nicht zu rasch, und zwei andere mit eben solchen Spießen hinter ihn, damit er nicht zu langsam gehe. Auf beiden Seiten wurde er gestoßen und gestachelt, wenn er nicht den rechten Schritt einbielt. Nun trat er seinen Schmerzengang unter dem Wirbel der Trommeln an, und, während man ihm das Fleisch aus der Brust heraus schlug, ritt der Kommandeur anfeuernd auf und ab, und rief: Will der Kerl wohl besser hauen! Wart! oder: So ist's recht. Wer einmal desertirt war, mußte zwölfmal die Gasse auf und ab Spießruthen laufen; dieß nannte man ein Aderlassen, und der Gestrafte kam gebeilt und ohne in seiner Ehre verlegt zu seyn aus dem Lazareth heraus. Wer zum zweiten Male desertirt war, mußte zwei Tage hintereinander, jedesmal fünfzehnmal, die Gasse auf und ab laufen, wurde zerfleischt, blieb siech oder starb. Auf



die dritte Desertion war dreitägiges Spießrutenlaufen, jedesmal mit zwanzig Gängen, gesetzt; der Delinquent wurde, wenn er nicht mehr gehen konnte, an einen Pfahl gebunden und gebauen bis er niedersank und der Todeskampf begann. In der Regel starb er. Als einst ein Schweizer, Namens Haginger, zum dritten Grade der Strafe verurtheilt und schon am zweiten Tage halbtodt nach der Wachtube gebracht und der Regiments-Feldscheerer erklärte, daß der Patient Zukunfts habe und am dritten Tage sterben müsse, so beschloßen drei Geistliche für den Unglücklichen bei dem General v. Wolfersdorf zu bitten. Aber die Audienz wurde abgeschlagen, und sein Adjutant sagte: Eine Fürbitte würde nichts helfen; der General sei zu aufgebracht auf den meineidigen Kerl; es sei an ihm nichts verloren, wenn er auch sterbe. Als am nächsten Morgen die Exekution vor sich gehen sollte, stellten sich auch die drei Geistlichen in Anwartschaft ein. Der General rief: Priester, was wollt ihr? Sie erwiederten: Excellenz, wir wollen das Höchste, was es im Himmel und auf Erden gibt, Gnade. Wir bitten um dieselbe für den Soldaten unserer Konfession, den armen Mißthäter Haginger. — Was? fiel der General ein, ist das Theologie, ihr Herren Theologen? Wißt ihr nicht, daß Gott ein gerechter Gott ist? Sagt er nicht selbst in seinem heiligen Worte: Ich will den Bund, den du gebrochen, und den Eid, den du verachtest, dir auf den Kopf bringen? und ich sollte den meineidigen dreimaligen Deserteur begnadigen? — Ja, erwiederte einer der Pastoren, ja, gnädiger Herr. Das Größte in Gott ist Gnade erweisen. Er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er lebe und sich bekehre. Wir Alle bedürfen der Gnade Gottes, im Leben und im Tode. Gott wird Ew. Excellenz gnädig seyn im Leben und im Tode, wenn Ihre mächtige Huld den Haginger begnadigt. Wir stehen darum im Namen Gottes und Jesu Christi. Gehet mit mir, Priester, rief der General milder, ließ das Regiment eine Gasse bilden, die Ruthen vertheilen, den Delinquenten herbeiführen, der sein Ende erwartete, und kommandirte selbst mit donnernder Stimme, als die Exekution beginnen sollte: Soldaten, die Ruthen weg. Zu Haginger sprach er: Auf die Fürbitte dieser ehrwürdigen Priester Gottes bist du begnadigt. Dir sind deine Sünden vergeben; sündige hinfort nicht mehr. Profos, binde ihn los. Das Volk rief Vivat, und der Begnadigte wurde reich beschenkt.

Gemeinnütziges.

Eine goldgelbe Farbe.

Eine Farbe von viel kräftigerem Goldglanze als das wohlbekannte neapolitanische Gelb, bereitet man auf folgende Weise: Ein Theil sorgfältig gewaschenes Antimonium von Pottasche und zwei Theile Mennig werden zerrieben und zu einem Teige gut mit einander vermischt. Diesen Teig läßt man trocknen, pulverisirt ihn und setzt das Pulver 4 bis 5 Stunden lang einer Rothglühhitze aus, wobei jedoch darauf zu achten ist, daß die Temperatur nicht auf eine Höhe steigt, welche das Drygen von dem Blei und dem Antimonium ausscheidet.

Große Feuer als Hindernisse für Gewitterausbrüche.

Bei Cesena in der Romagna ist ein Kirchspiel, in dessen ganzer Ausdehnung die Bauern auf den Rath ihres Pfarrers von 50 zu 50 Fuß Haufen von Stroh und

leichtem Holz errichtet haben, die sie bei Annäherung eines Gewitters in Brand stecken. Dieß Verfahren ist schon seit drei Jahren üblich, und seitdem bleibt dieß Kirchspiel, welches sonst alle Sommer von Gewittern und Hagel zu leiden hatte, ganz davon verschont, während die benachbarten Kirchspiele noch immer sehr heimgesucht werden.

Apfelmost mit Rheinweingeschmack.

Auf 1 Eimer Apfelmost nimmt man 6 Pfund weißen Farinzucker, 2 Pfund klein gebackte Rosinen, 1/2 Pfund fein gestoßenen Weinstein, bringt Alles zusammen in ein mit einer Mastatennuß ausgebranntes Faß, und läßt es bei 10 bis 12 Grad Wärme nach Reaumür gähren; man füllt das Faß täglich voll und läßt es dergestalt 4 Wochen liegen. Sollte der Keller die angegebene Wärme beibehalten, so muß nun das Faß kühler gelegt werden, worauf der Wein nach Verlauf von 4 Wochen, während welcher Zeit er sich abgeklärt hat, auf ein anderes kleineres Faß gefüllt werden kann. Auf diesem Faß bleibt er bis zum Herbst liegen; nun füllt man ihn auf ein anderes Faß oder auf Bouteillen, denn er ist jetzt trinkbar und von einem sehr kräftigen Geschmack, der nach den Rosinenkernen etwas bitterlich und fein herbe schmeckt und dem Rheinwein sehr nahe kommt. Laßt man diesen Wein aber 3 Jahre alt werden, so bekommt man ein köstliches, manchen geringen Rheinwein bei weitem übertreffendes Getränk.

Buchstaben-Räthsel.

Mit B bin ich an Kästen, Thüren, Was S und S dir nur gewähren.
 Auch sonst wo anders noch zu sehn. Mit S bring ich dir Stimmernuß.
 Mit L kannst du den Krennd drauf Mit G bist nimmer Herr des Deinen.
 führen Nimmt oft mit R am Brod vorlieb.
 Aus Meer, doch nicht hinüber gehn. Der Philosoph mit R hat Sinem —
 Mit S dien ich dir zu Geschäften. Rein, Manchen schon den Kopf
 Zu B bedarfst du des gewiß, verwirrt. G. G.

Auflösung des Preisräthfels in No. 89:

Der Buchstabe R.

Auflösung der Charade in Nr. 92: Herrmann.

Wöchentliche Frucht-, Brod-, Fleisch-, Viktualien- und Holz-Preise.

Nagold, den 21. Nov. 1846.

Frucht-Gattungen.	Mittelpreis.		Verkauft wurden:		Erlös.	
	fl.	kr.	Schfl.	Str.	fl.	kr.
Dinkel, alter.	1	Sch.	—	—	—	—
Dinkel, neuer.	9	54	26	—	257	32
Kernen	—	—	—	—	—	—
Haber	6	31	30	—	195	55
Gersten	14	40	8	1	119	24
Mehlfrucht	—	—	—	—	—	—
Weizen	1	Str.	2	50	5	14
Bohnen	2	24	—	3	7	12
Koggen	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—
Linsen-Gersten	—	—	—	—	—	—
Koggen-Weizen	—	—	—	—	—	—
4 Bfd. Kernbrod 20 kr.	1 Bf. Schw. Schw.	28 kr.	Bretter, 1' br. 26	—	36 kr.	—
4 „ Schwarzbrod 18 „	1 „ Rindschmalz	26 „	„ 9—10' br. 19	—	—	—
1 Bf. à 4 L. — 1 „	1 „ Butter	19 „	Rabmenschenfel 14—15	—	—	—
1 Bf. Ochsenfleisch 8 „	1 „ Lichter, geg.	22 „	Ratten	—	5—6	—
1 „ Rindsfleisch 7 „	1 „ gez.	20 „	Rl. Buchenholz:	—	—	—
1 „ Kalbfleisch 7 „	1 „ Seife	15 „	pr. Achje	15 fl.	—	—
1 „ Hammelfleisch 6 „	Bodseiten, 1' breit:	—	geflößt	15 fl.	—	—
1 „ Schweinefleisch,	raube	40—43	Rl. Tannenholz:	—	—	—
unabgezogen 11 „	halbfaubere	48	pr. Achje	9 fl.	—	—
abgezogen 10 „	blinde	1 fl. 9	geflößt	9 fl. 12	—	—

